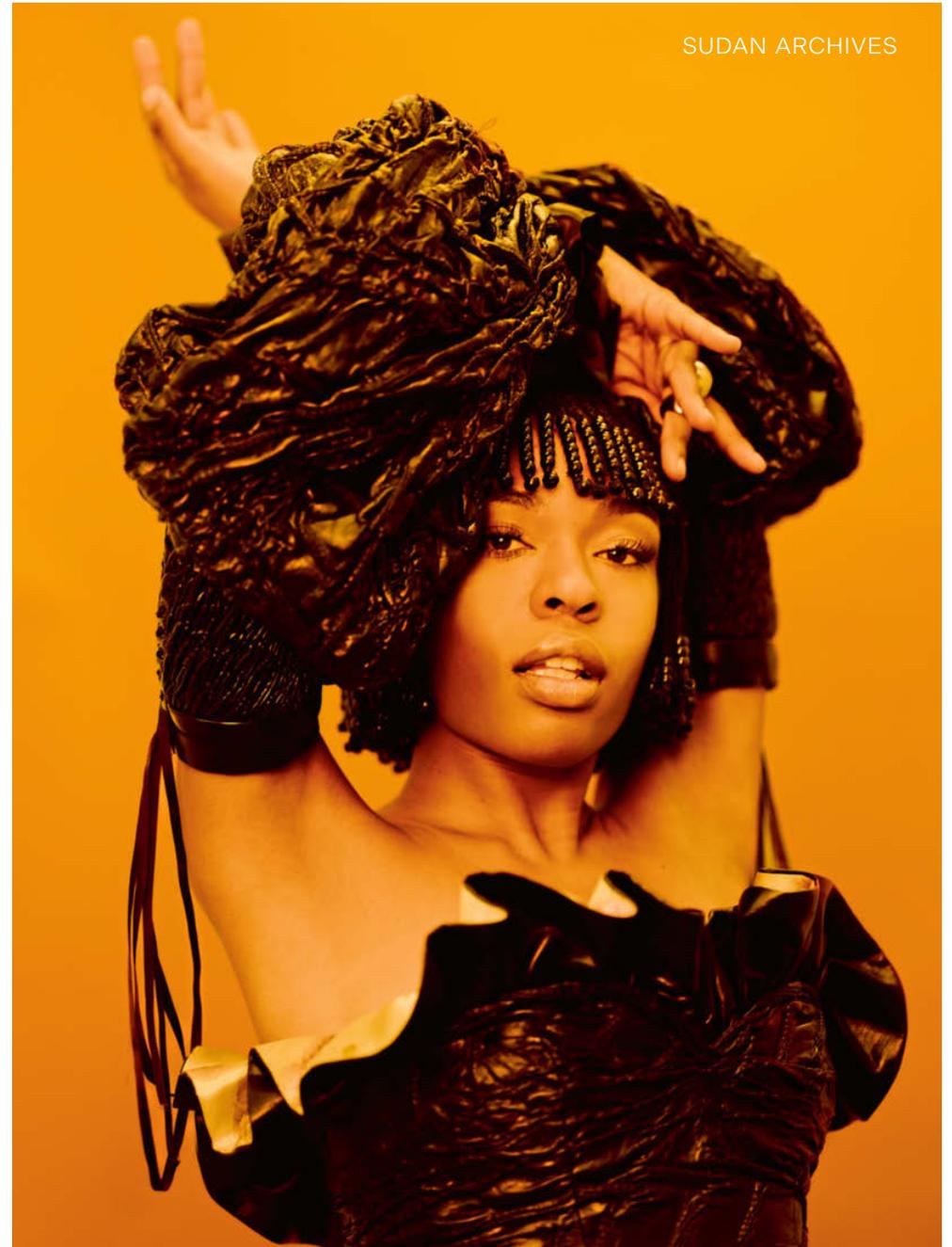


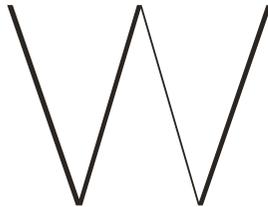
# DIE ZWEI SEITEN DER ATHENE

Sudan Archives ist die spannendste Pop-Avantgardistin des Jahres. In ihrer Musik wird die Geige zum coolen Pop-Gimmick. Beim Spielen verbiegt sie sämtliche Regeln, die für das Instrument je erfunden wurden. Eine Begegnung mit einer Frau, die sich immer als Außenseiterin fühlte, bis sie westafrikanischen Folk entdeckte – und den Swagger der Geige.





„MEINE GEIGE IST WIE EINE ERWEITERUNG MEINER SELBST. EIN ZWILLING, WENN MAN SO WILL.“



Was bedeutet das eigentlich, zu träumen? Ist das ein politischer Akt? Also Träumen als Möglichkeitsraum: als Vorstellung von einem bestmöglichen Selbst in einer bestmöglichen Zukunft. Sudan Archives singt davon in „Did You Know“, dem Eröffnungsstück ihres Debütalbums: „I thought I could rule the world. When I was a little girl.“ Klingt erst mal beißend. Man hat das schon so oft gehört. Trotzdem steckt etwas Entscheidendes darin: Alle Kinder träumen; manche groß, manche klein. Aber die allermeisten hören irgendwann damit auf. Weil ihnen das Leben dazwischenkommt, gesellschaftliche Erwartungen oder ungerrecht verteilte Chancen. Wovon man als schwarze Frau in den USA wahrscheinlich genug abbekommt. „Es fühlt sich komisch an, diese Zeile heute zu singen“, sagt Sudan. „Aber als ich klein war, habe ich das wirklich gedacht. Die interessante Frage ist ja: War das naiv von mir? Oder eigentlich sehr weise? Ich dachte gar nicht daran, mein Leben innerhalb von Begrenzungen zu denken.“ Irregulär ändert sich das: „Oh did you know, life is not perfect“, geht der Refrain des Songs.

Das kleine Mädchen von damals ist heute 25 und eine aufstrebende Musikerin – genauer: Violinistin, R’n’B-Sängerin und Pop-Avantgardistin. Sie sitzt in einem runden Sessel, der zu klein wirkt für ihre langen Beine, die noch dazu in Lederboots mit sehr hohen Plateausohlen stecken. Überhaupt wirken alltägliche Sachen zu klein für sie. Räume mit Dachschrägen zum Beispiel, in dem unser Interview stattfindet. Oder die Ikea-Schale, aus der wir dabei Weintrauben essen. Das liegt an ihrer Präsenz. An den schönen, herben Gesichtszügen. An der Grace-Jones-Haftigkeit ihrer Erscheinung. Einschüchternd auf den ersten Blick, im Gespräch aber zugänglich und neugierig. Bürgerlich heißt Sudan Archives Brittney Denise Parks. So nennt sie aber niemand, seit sie 16 ist. Sie hat den Namen nie gemocht: Brittney, das habe keinen Swag. Also gab ihr ihre Mutter den Spitznamen Sudan – wegen ihres Interesses für afrikanische Instrumente. Sudan ist in Cincinnati, Ohio in einer religiösen Familie aufgewachsen. Von den Sonntagen ihrer Kindheit, an denen sie klatschend in einer der kleinen, altmodischen Pfingstkirchen saß, bis zu den eigenwilligen Songs von heute war es ein verschlungener Weg. In Teilen erzählt sie davon auf ihrem Album: ATHENA. Vom Thema der Dualität zum Beispiel, das sie schon lange beschäftigt. Gut und Böse, klar, das kennt sie noch aus der Kirche. Dunkelheit und Licht. Aber auch Stärke und Verletzlichkeit. Und die vielen kleinen und großen Kräfte, die ihre Gedanken hin und her treiben.

Sie habe eine Obsession für mächtige Frauen, sagt Sudan. Daher rührt auch der Albumtitel: Athene, die Göttin aus der griechischen Mythologie. „Sie steht für meinen eigenen inneren Kampf. Sie ist gleichzeitig die Göttin der Weisheit und des Krieges. Mir ging es darum, herauszufinden, wie man zu einer Athene wird. Und die vorläufige Antwort lautet: Sei dir bewusst, dass es immer zwei Seiten gibt. In dir selbst und in allem.“

Aus dem Mund einer anderen würden Sätze wie diese seltsam klingen, vielleicht sogar esoterisch. Aber Sudan Archives kennt sich aus mit der Doppelseitigkeit: Aufgewachsen ist sie mit einer Zwillingsschwester – als Einheit mit einem zweiten, gegensätzlichen Teil. Passenderweise hat sie „Did You Know“, den Song über das Aufeinandertreffen von Träumen und Realität, zusammen mit ihrer Schwester geschrieben, als sie Teenager waren, vielleicht 14 Jahre alt, sagt Sudan. In diesem Kontext funkelt eine Zeile in ihrer Doppeldeutigkeit besonders schön: „At the end of the day inma get my way.“

Ihr eigener Weg. Der führte sie raus aus dem Mittleren Westen, nach Los Angeles, in diese Stadt übervoll mit kulturellen Eindrücken. Seit 2017 hat sie von dort aus bereits zwei EPs veröffentlicht: „Sink“ aus dem letzten Jahr ist eine Sammlung von sechs Songs, deren Kompositionen im Kern nur um ihre Geige und ein Loop Pedal herum angeordnet sind. Der beste Track darauf, „Nont For Sale“, ist die Alternative-Variante eines Sommerhits, zusammengesetzt aus geoopten Geigentönen, reduzierten Beats, Finger Snaps und Sudans klarem Gesang: „This is my light, don’t block the sun! This is my seat, can’t you tell?“ Fast hat man das Gefühl, der ganze Swagger, der ihrem Geburtsnamen abgeht, stecke in diesem Selbstermächtigungs-Song: eine freilebende, ansteckende Souveränität, zu deren Takt man durch warme Stadtlandschaften stolzieren will. So wie Sudan und ihre Girl Gang im Video.

Was es war, das sie an Musik interessiert habe, als sie jung war, frage ich. Und ist es heute noch das Gleiche? „Es war immer nur die Geige. Das war der Anfang. Ich war besessen von Fiddle Music. So wollte ich auch spielen können. Und ich wollte richtig gut sein. Mein ganzer Zugang zur Musik und mein Interesse am Komponieren hat damit angefangen. Meine Geige ist fast so etwas wie eine Erweiterung meiner Selbst. Ein weiterer Zwilling, wenn man so will.“

Sudan hat sich das Geigenspiel als Grundschulkind im Alleingang beigebracht. Geld für Musikunterricht hatte die Familie nicht. Also zupfte und griff sie einfach auf dem Instrument herum, bis ihr die Töne gefielen. Sie trommelte und klopfte auf den Korpus. Sie spielte nach Gehör: Bach, irische Fiddle Music; irgendwann kamen sudanesishe und westafrikanische Folk music dazu. Diesem musikethnologischen Faible – dem Graben in den Archiven der popkulturellen Peripherie, da wo sie nicht wie in ihrem Orchester die einzige Schwarze an der Geige war – ist der zweite Teil ihres Künstlernamens geschuldet. Und die erstaunliche Fluidität, die die Sounds und Techniken der verschiedenen Kulturräume in ihrer Musik ergeben. Sudan gehört damit zu einer Gruppe von Künstlerinnen,

die seit einigen Jahren Avantgarde- und Mainstream-Techniken in einer Weise vermischen, die an das Werk von Pionierinnen wie Dorothy Ashby und Alice Coltrane anknüpfen.

In ihren Texten geht es um Identitätssuche, um Familie und Liebesbeziehungen, um wechselseitige Verletzungen, auch um Religion, Geld und Hautfarbe. Auf ATHENA scheinen diese Themen klarer, unverschlüsselter durch als noch auf ihren EPs. Da ist etwa die persönliche Erzählung in „Confessions“: „There is a place that I call home. But it’s not where I am welcome. And if I saw all the angels. Why is my presence so painful?“, singt Sudan hier über das Gefühl der Zugehörigkeit beziehungsweise Nicht-Zugehörigkeit – als Freigeist, als Frau, als schwarze Amerikanerin.

Ich frage, ob es eine Zeile auf dem Album gibt, die sie selbst am besten beschreibt. Sie überlegt eine Weile und knetet an den grün gefärbten Braids herum, die ihr über die Schultern in den Schoß fallen. Dann blickt sie mir in die Augen und sagt: „Focus on the bottom line. Why they call it dollar signs“. Die Zeile stammt aus „Glorious“, einem Song mit Fiddle-Melodie, treibendem Groove und einer Rap-Strophe. Im Text geht es um das existenzielle Ringen einer schwarzen Familie im ökonomischen Sinn: einen Job

finden, Geld verdienen, die Familie ernähren, sich mal was Schönes leisten, die Schulden abbezahlen und ja nie zurückfallen im ständigen Kreislauf der Dollarscheine.

„Das klingt sicher komisch, aber für mich bleibt das das Wesentliche im Leben: imstande zu sein, für meine Familie zu sorgen. ‚Glorious‘ ist meine zeitgenössische Version eines Folk-Spirituals. In den alten Songs singen die Menschen immer nur über Gott und die Ernte. Und was früher das Beten für eine gute Ernte war, ist heute das Hoffen auf einen Haufen Geld.“

Meint sie Familie im erweiterten Sinn? Auch die selbstgewählte Familie, die Freunde, die Community?

„Nein, eher in einem reproduktiven Sinn: Kinder, Eltern, Großeltern. Ich habe als Frau das Gefühl, dass das die Beziehungen sind, die wirklich zählen.“

Ist das ein eigener Wunsch oder hast du den Eindruck, dass du das als Frau musst?

„Ich weiß es nicht. Ich spüre da einfach diesen Drang. Auch der hat zwei Seiten. Wie Athene. Wie alles.“

Was für sie das Schwierigste ist am Songwriting, möchte ich am Ende noch wissen. „Die Texte“, sagt sie. „Ich hadere damit, ehrlich zu sein. Ich habe mich immer gern hinter Metaphern versteckt. Meine Probleme preiszugeben, das fühlt sich für mich an,

wie nackt zu sein und von allen angeguckt zu werden.“

Und wie entscheidet sie, was sie nach außen lässt und was sie für sich behält? „Gute Frage. Vor vielen Sachen, die auf dem Album sind, hatte ich am Anfang Angst. Zum Beispiel vor ‚Down On Me‘. Eigentlich eine typische Liebesgeschichte. Aber sie hat einen finsternen Twist, weil Hautfarbe ein so großes Thema war. Er hat am Anfang zu mir gesagt, dass er auf schwarze Frauen herabschaut. Dabei war er selbst schwarz und verstand sich sogar als afrozentrisch. Ich hätte ihm am liebsten den Kopf abgeben. Stattdessen habe ich ihn eingewickelt, um ihn eines Besseren zu belehren. Ich habe immer ungern über Hautfarbe gesprochen. Weil ich mich nicht als Opfer zeigen will. Aber klar, so was passiert dir ständig als schwarze Frau: Leute wollen dir ein Kompliment machen und sagen: ‚Hey, du bist echt hübsch für eine schwarze Frau.‘“

Wenn sie ihre Geschichte erzählen wollte, sagt sie zu Schluss, dann wird sie eben auch davon erzählen müssen. Man dürfe sie aber bitte nicht falsch verstehen: „In diesem Song spiele ich die Gottesanbeterin, im Grunde bin ich aber eine große Romantikerin“, sagt sie und grinst so lange, bis alle Strengen aus ihrem Gesicht verschwunden ist.

Albumkritik ME 119

## TINDERSTICKS

NO TREASURE BUT HOPE – AB 15.11.2019 – CD / LP / LTD LP / DIGITAL



**LIVE**

- 04.02.20 BERLIN BERLINER PHILHARMONIE
- 18.04.20 BOCHUM SCHAUSPIELHAUS
- 19.04.20 MÜNCHEN PRINZENTHEATER
- 20.04.20 HAMBURG LAEISZHALLE
- 05.05.20 GENF ALHAMBRA
- 06.05.20 WINTERTHUR CASINOTHEATER
- 09.05.20 WIEN THEATER AKZENT
- 10.05.20 WIEN THEATER AKZENT

## COMA

VOYAGE VOYAGE – AB 22.11.2019

CD / LP / LTD LP / DIGITAL

**LIVE**

- 28.11.19 BERLIN URBAN SPREE
- 05.12.19 KÖLN BURMAN & SOHN
- 10.03.20 HEIDELBERG KARLSTORBAHNHOF CLUB
- 11.03.20 MÜNCHEN ROTE SONNE
- 12.03.20 NÜRNBERG CLUB STEREO
- 13.03.20 LEIPZIG IFZ LEIPZIG
- 18.03.20 HAMBURG UEBEL & GEFÄHRLICH

## WIVES

SO REMOVED – OUT NOW

CD / LP / LTD LP / DIGITAL

**LIVE**

- 21.11.19 BERLIN URBAN SPREE
- 22.11.19 WIEN FLUC
- 25.11.19 HAMBURG AALHAUS
- 28.11.19 BASEL KASERNE



FOTO: CONFESSIONS VIDEO STILL